

Er konnte es fühlen, das Vergehen den Umschlag der Zeit. Nicht etwa wie manche wissen jetzt ist es zwölf Uhr, in ihm pulste es unaufhörlich im Gleichklang, ein Metronom das auf 512stel eingestellt war und tickte ohne Unterlass präzise und schnell. Er konnte in der Sonne sitzen und am wandernden Schatten auf der Haut wusste er wann es Zeit war. Das Brausen der Sterne. Das ticken in der Brust. Damals noch konnte er in der Sonne sitzen,

der Verfall war seine Konstante, die Gewissheit sich auf nichts verlassen zu können als auf die eigene innere Unruhe. Die Bahnhofsuhren, die nur einmal in der Minute die genaue Telenormzeit anzeigen. Wenn sie auf die Zwölf gingen. Vorher das kurze Innehalten, die Verlorenheit des Augenblicks. Rién ne va plus. Darauf hingearbeitet in der Minute, jedem ihrer Sechzigstel einen Wimpernschlag abgerungen für das Innehalten vor der Vollendung der Runde, dass kurze Seufzen der Zeit bevor das Spiel weitergeht. Kontrapunkt. So vergeht die Zeit, Sekunde um Sekunde als wäre das Erdenrund ein sechzigeck.

Wann war das geschehen, wann. Unmerklich war es gekommen. Er hätte Reisen machen wollen mit dem Zug, in die Schweiz zu den Bergen. War es gewesen als seine Frau gestorben war,

Wintersonne? Er war ja keiner von denen die wussten wie viel Schritte es von Ihrer Wohnung zur nächsten U-Bahn sind und die schier verzweifelten käme diese einmal zu spät. Er spürte die U-Bahn, ganz ohne zu zählen. Die silberne Uhr an der Kette, die ihm die Großmutter geschenkt hatte, mit dem Bild des Großvaters als ganz junger Mann darinnen den er nur von diesem Photo kannte. Der ihm deshalb als junger Mann manchmal wie ein Weggefährte erschien. Die der der Großmutter geschenkt hatte, bevor er gehen musste noch vor der Zeit.

Die Winzigkeit des Augenblicks vermessen von einem Teilchen eines Atoms das sich löst von der Gesamtheit, dass ein leichteres hinterlässt indem es vergeht, die Winzigkeit des Augenblicks zwischen hier und jetzt. Das Periodensystem der Elemente, Schlag um Schlag zerfallen sie und was bleibt ist: Ein Wimpernschlag, ein Senkblei. Ein Echolot in der tiefen Einsamkeit des Raumes, dass sein Signal versendet, sich. Das Ticken der Uhr die den Zerfall misst, selbst gesteuert von Zerfallenden, Wimpernschlag um Wimpernschlag. Der Schmetterling auf dem Sack Reis, die ungezählten Sandkörner in der Uhr die doch drei Minuten misst und nur durch Zufall sein präzisestes Werkzeug ist, ein Produkt in Millionenzahl von Zahnrädern und Keilriemen im Rhythmus der Maschine.

Echolot. Wie er sich aus seinem Hafen wagt bei Nacht, der tickenden Zuflucht seiner Unruhe. Der Staub der sich legt, gleichmäßig auf die Uhren, den Ohrensessel und die Stapel mit Büchern in verschiedenen Stufen des Verfalls. Säure. Würmer. Unregelmäßiges Knacken. Wie er in präzise abgemessenen Schritten aus dem Haus schleicht, in das Dunkel vor der Tür, sein Ticken in sich selbst geborgen. Im Herzen. Schlag um Schlag und das Blut das rauscht in ihm selbst, die Unruhe. Das eigene Vergehen, dass man nicht bemessen kann, dass Gesetzen folgt geschrieben in anderen Sprachen.

Das ist der Neutronenstern, Pulsar. Seine Oberfläche aus Eisen, das Innere aus reinem Metal: Er umkreist sich selbst, sein Leuchten nur dringt hierher durch, sein Licht aus der Vergangenheit, selbst zu Dunkelheit geworden. Seine summende Zuflucht verlässt er, des Nachts für ein paar Stunden nur, Sternenstaub fällt ohne ihn. Die feine Seifenblasenhaut zwischen dem Hier und dem Jetzt durchstoßen, die dünne Membran. Auf der Suche nach den Spuren im Sand, an den Bäumen im Moos das dort wächst, auf der Sitzfläche der Parkbank wo man nach einer Weile ermessen kann wo die Menschen bevorzugt sitzen weil die Sonne dort hin scheint. Feinfühligkeit. Die Sonnenuhr im Labyrinth, einer seiner Lieblingsorte, leider seit damals nur Nachts zu besuchen durch präzise Schritte geführt. Als wäre es Vorgestern gewesen. Verzweiflung, über die Ungenauigkeit

selbst eines Kilos Uran das sich langsam und beständig, in einem hermetischen Raum ohne Fenster in Blei verwandelt. Die Flucht in die Spuren überall, das Schlagloch der Straße

Der Strich unter der Zeile (in dem Buch das er liest: Im gelbsüchtigen Licht der Laterne neben der Bank an der Sonnenuhr): Wie sich die Zeit, der Moment auf eine vergessene Art und Weise hier manifestiert, im Abrieb des Bleistiftes, wie sich die Nervosität der Hand verbindet mit dem Papier: Momentaufnahme. Ziseliert der Zeiger der Sonnenuhr, das Projektil des Zeigers der den Schatten wirft. Finger on the Trigger.

Wie groß ist Hawkings Unruhe, wie groß muss sie sein schreibt er in das kleine Buch mit den karierten Seiten, um es Wort um Wort zu füllen und es in das Regal zu stellen zu den anderen, den ganzen. Wie groß ist Hawkings Unruhe, dieser Atomreaktormantel von einem Menschen in dem es fortwährend zu Kettenreaktionen kommt, die nur auf wenigen Instrumenten ablesbar sind. Den Lauf der Sonne nicht mehr sehen zu können weil sie ihn zu sehr erinnert an das eigene Fortgehen ist sein Los, hier nur an der Uhr mit vibrierenden Fingerspitzen die beschriebene Kurve des Zeigerschattens nachfühlen zu können. Die Erinnerung an die Sonne, die zerfällt. Dann Buch zuklappen, dann Umkehr mit schnelleren Schritten, Hawkings Unruhe, aufsteigend,

die Zuflucht, die wispernde, eine kleine Wohnung im dritten Stock eines Stadthauses. Regale die hohen Decken empordrückend, gefüllt mit Büchern und tickenden Uhren, abgeklebte Ziffernblätter. Zahlen lenken ihn nur ab. Wie die Patienten in den Krankenhäusern ja nur noch durch den beständig sich verändernden Ton leben, der aus dem Fernseher kommt mit dem streifen Grün, der Geigerzähler der die Teilchen zählt die sie verlassen, die sich von ihnen abwenden. Komm Geiger spiel uns noch ein letztes Lied. Wie die Materie verschwindet von einem selbst. Abrieb. Wie gefährlich das ist, eine Atomuhr mitten in der Stadt noch dazu am Funkturm. Das vibrieren des Blutes, das unbändige gezügelt nur durch den Bienenstock gebaut aus Zahnrädern und kleinen Metallfedern, Schlagwerken und Weckerglocken, unzählige Sekundenzeiger zählen unzählige Sekunden auf abgedeckten Zifferblättern, gravieren ihre Spuren in die Luft. In sein Buch schreibt er einen Satz zunächst noch an diesem einen Abend - „Meine Liebe wächst in mir mit jedem Tag, und dann wird sie so groß dass ich an die Decke stoße mit meinem eigenen Kopf und um die Lampe mit ihrem vibrierenden singenden glühenden Draht muss ich einen Bogen machen schon“. Staub fällt auf seine Bücher und er kann ihn nicht wegwischen, aus Angst vor dem Staub selber.

Das Wispern seines Ameisenhaufens, gebaut aus tickenden kupfernen Nadeln, Zahnräder und metallenen Federn. Von der Turmuhr schlug es eins. Und besteht die Zeit nur dadurch das Materie zerfällt, (Der Raum): dachte er, nur noch dadurch und war das früher anders als er noch durch die Sonne laufen konnte? In diesem fadenscheinigen Licht der späteren Stunden war seine Haut pergamenten geworden und durchscheinend, dünn und dunkles Blut zeichnete sich pulsierend ab, Äste im Winterhimmel, Wintersonne, Verästelungen und die Wolken die man vor sich trägt im fahlen öligen Licht der gelben Laternen.

An Helikoptertagen ging er nicht zur Sonnenuhr, saß nicht im Mottenlicht auf der Bank und las ein Buch tagaus tagein, belauert von den Augen der Nacht. An Sirenentagen nicht, dort saß er auf dem Boden seiner Wohnung umgeben von den Bücherstapeln einer kleinen Ansammlung von Wolkenkratzern um ihn herum, auf die der Staub fiel, beständig. Saß er dort und wartete auf den nächsten Einsatz (ob dort ein Flugzeug): Und er hörte das brodeln seines Lebens in den Ohren rief er dann bei der Zeitansage an weil dort wer zu ihm reden konnte über Dinge von denen er etwas verstand. Maschinenstimme. Wie die Rotorblätter am Himmel stehen und sich nicht zu drehen scheinen, Pulsaren.

Die Züge die in der Nähe fahren auf den Schienen die die Menschen gebaut hatten die Urgroßväter der die jetzt in den schnellen Zügen sitzen, in denen die Zeit langsamer vergeht und in die Himmel reden als wäre es ein Luftschloß. Als wäre Entfernung ein vermeidbares Übel. Die Urenkel der anderen denen die Eisenbahn sogar noch suspekt war. Wie sie dort stehen in der Sommerhitze, und Schwelle legen um Schwelle, und Schiene an Schiene bis das Land durchsickert ist von einem Netz aus stählernen Leitern, die jetzt für ihn klingen in der Nacht (Von den Zügen die in der Nähe fahren). Wenn der Güterzug mit den fertigen Wagen kommt aus der Autofabrik hört er es, er weiß am Geräusch schon des herannahenden Wurmes welcher Fahrer heute darinnen sitzt. Kartographiert er seine Erkenntnisse? (In kleinen Büchern die er in das Regal stellt die es füllen dass es an die Decke stößt).

Sitzt er dort und spürt wie die Welt sich ausdehnt, das Gras wächst und der Staub fällt auf die Bücher um ihn herum. Ißt einen Teller Suppe Abends, geht dann hinaus manchmal wenn es dunkel ist und macht sich auf die Suche nach den eigenen Spuren. Und findet er ein Haar in der Suppe, dann klebt er es in ein Album hinein und umgibt sich sonst mit Schweigen aus Blei, das war früher einmal Uran. Und spüren wie es leiser wird.

Die Frau war gestorben. Er hatte den Zug verpasst.